

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 16 (1865)
Heft: 1

Artikel: Witterungserscheinungen im Jahre 1864
Autor: Landolt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den ihnen zu ertheilenden Rath, durch die Versuchskulturen und durch Beiträge an die Kosten ihrer Verbesserungsarbeiten direkt unter die Arme gegriffen.

Sollte im Vorstehenden Manches ungenau oder gar unrichtig dargestellt worden sein, so bitte ich um gefällige Berichtigung, vielleicht liegt in einer mangelhaften Darstellung kantonaler Verhältnisse für die vom Vereine gewählten Korrespondenten ein kräftigerer Sporn zum Einsenden von zeitweisen Berichten, als in einer bloßen Mahnung von Seite des Vereinsvorstandes oder gar der Redaktion. Landolt.

Witterungserscheinungen im Jahre 1864.

Die Witterungserscheinungen des Jahres 1864 bieten zwar wenig Außergewöhnliches, dennoch darf man sie nicht als ganz normale bezeichnen.

Einem ungewöhnlich milden Vorwinter folgte mit dem ersten Jenner das eigentliche Winterwetter. Bei geringer Schneedecke dauerte der Frost bis zum 22. Februar und zwar so, daß das Thermometer am Morgen in der Regel — 5 bis 8° R. zeigte und am 3. und 14. Jenner den niedrigsten Stand mit — 9° erreichte. Unterbrechung erlitt das trockene Winterwetter nur vom 23. bis 30. Jenner und vom 12. bis 17. Februar. Der Februar schloß mit ziemlich milder Witterung. Die erste Hälfte des März brachte uns veränderliches Wetter mit Schnee, dann folgten helle warme Tage und am 22. das erste Gewitter. Am 28. März schneite es wieder und am 3. April fiel der letzte Schnee. Mit dem 6. April stellte sich die trockene Frühlingswitterung ein, die bis zum 27. dauerte, aber alle Morgen mit Reif begleitet war. Am 3., 4. und 5. Mai fiel bei milder Temperatur viel Regen und am 16. folgte recht schöne Frühlingswitterung, die aber leider am 25. und 27. Mai ziemlich unerwartet starke Spätfroste im Gefolge hatte. Vom 28. Mai an bis Ende Juni war der Charakter des Wetters vorherrschend naß; ganz schöne Tage waren ziemlich selten, am 4. und 7. Juni hatten wir Gewitter mit Hagel und am 10. und 11. viel Regen. Das Wetter blieb auch während des Sommers veränderlich, ganz helle Tage waren selten, der Himmel war in der Regel ganz oder doch theilweise bedeckt, es regnete ziemlich oft, aber nie so, daß der Boden bis zu größerer Tiefe gehörig durchnäßt worden wäre. Einzelne heiße Tage mangelten zwar im Juli, August und

Anfangs September nicht, dessenungeachtet war die Durchschnittstemperatur nicht hoch, mitunter war es sogar kühl; so zeigte das Thermometer am 11. August Mittags 2 Uhr während eines leichten Regens nur 8° R. Den Regentagen vom 11. und 12. September folgte am 14. ein starker Reif und trockenes Herbstwetter. Vom 3. bis 9. Oktober wehte ein kalter Nordost; von 2500 Fuß an aufwärts zeigte sich an den vollbelaubten Bäumen ziemlich starker Dunsthang und das Thermometer sank alle Morgen auf und unter 0; am 8. erfroren die Reben. Vom 9. Oktober bis zum 6. November hatten wir ganz günstige Witterung, am 6. November stellte sich dann der kalte Ostwind wieder ein und brachte uns mildes Winterwetter, das, einzelne nasse und eine Anzahl kalte Tage (bis — 5°) abgerechnet, bis zum 21. Dezember anhielt. Schnee fiel am 26. November jedoch nur in der Höhe, und am 2. und 14. Dezember auch im Thal, jedoch nur in geringer Menge. Mit dem 23. Dezember stellte sich der Ostwind heftiger ein und brachte uns bei ganz unbedeutender Schneedecke kaltes Winterwetter; schon am 25. zeigte das Thermometer — 8° R.

Der Holzhauerei und der Holzabfuhr war der trockene, mäßig kalte Winter sehr günstig, die Schläge wurden daher frühzeitig und ohne große Beschädigung der Waldwege geräumt. Mit den Kulturarbeiten konnte der Anfang rechtzeitig gemacht werden, die trockene Witterung war aber dem Anwachsen der Pflanzen nicht sehr günstig. Dennoch zeigen die Pflanzungen, soweit ganz gutes Material zu denselben benutzt und beim Setzen die nöthige Sorgfalt angewendet wurde, ein sehr befriedigendes Gedeihen; am meisten haben wie gewöhnlich diejenigen gelitten, zu denen das Material weit transportirt werden mußte. Die Saaten sind gut aufgegangen.

Ende April wurden die Buchen grün. Die meisten Laubhölzer trugen reichlich Blüthen, die Spätfröste scheinen aber einen nachtheiligen Einfluß auf die Befruchtung ausgeübt zu haben, die Samenernte war wenigstens — namentlich bei den Eichen und Buchen — nach Quantität und Qualität eine spärliche. Besser befriedigte die Ernte am Weißtannensamen. Sehr bedeutende Beschädigungen richteten im Laub- und Nadelwald die Spätfröste vom 25. und 27. Mai an. Mit Bezug auf den Zuwachs am Holz gehört das Jahr zu den mittleren, die starken Frühfröste im Oktober richteten keinen Schaden mehr an, weil die Jahrestriebe bereits verholzt waren, dagegen beförderten sie den Blattabfall. Auffallend war der geringe Anfall an dürrem Holz, es ist indessen nicht unwahr-

scheinlich, daß sich die Folgen der jetzt noch fortdauernden großen Trockenheit erst im Frühlinge bemerkbar machen. Schnee und Stürme richteten in den Waldungen keine erheblichen Beschädigungen an, auch blieben dieselben von Insekten fast ganz verschont.

Für die Holzhauereien war die trockene Witterung vom Herbst bis zum Ende des Jahres sehr günstig, sie sind daher sehr weit vorgerückt und ein großer Theil des Holzes bei trockenem Winterweg bereits abgeführt.

Landolt.

Ueber das Waldpflanzen und die Erfahrungen bei der Genossame Dorf = Binzen.

(Aus dem Einsiedler Anzeiger.)

Wenn wir das Areal betrachten, das in unserm Bezirke von Wäldern eingenommen wird, wenn wir annehmen dürfen, daß dieselben zwischen 7000 und 8000 Jucharten betragen, so ist es keine Frage mehr, daß der Ertrag dieser Wälder eines der Hauptprodukte unserer Landwirthschaft bilden muß, die Bewirthschaftung derselben somit auch eine Hauptfrage sein sollte, der der Landwirth oder auch Bauernverein seine besondere Aufmerksamkeit zu schenken hat. Bis jetzt hat man ihnen leider nur dann Aufmerksamkeit geschenkt, wenn man das Holz schlagen wollte; aber selten wurde auch dann ernstlich geprüft, wie soll, dem Walde am unschädlichsten, für den künftigen Aufwuchs am nützlichsten geholt werden; ebenso selten wurde gefragt, wann, d. h. in welchem Momente, soll namentlich das Tannenholz gefällt werden, damit es am werthvollsten sei. — Es war auch nicht zu wundern, wenn unsere Väter und Vorfahren das Holz eigentlich als ein Unkraut betrachteten, dem man wehren müsse, so viel man könne; denn es hatte zur Zeit, da die Verkehrsmittel der Neuzeit, sogar die Wagen, noch unbekannt waren, in der That so wenig werth, daß es sich bloß der Mühe lohnte, sich eine Tanne, auch die schönste, aus einem Berge herunter zu holen, und es erscheint darum nicht nur nicht sträflich, sondern gegentheils ganz natürlich, wenn alte Männer erzählen, wie sie als Buben in den Allmeindwald in's Holz gegangen und dort mit Muße ein Baumli ausgesucht haben, nicht zu groß und nicht zu klein und vor Allem recht „g'spältig“.

Wenn wir es unsern Vätern somit recht wohl verdenken, daß sie die Wälder zu vermindern suchten, indem sie reuteten, so viel sie konnten; wenn es uns darum gar nicht auffallen darf, wenn sie uns in Folge